

Kolumne

Eine Oase für die Jugendlichen

Wer kann schon von sich behaupten, in einer Oase zu arbeiten? Seit viereinhalb Jahren leite ich zusammen mit meinem Team die Jugendanimation des Bezirks Küssnacht; unser Sitz ist das Jugendhaus Oase. Die Oase macht ihrem Namen alle Ehre, ist sie doch ein Zufluchtsort, ein geschützter Raum für die Jugendlichen des Bezirks Küssnacht.

Der Name hat jedoch noch eine tiefere Bedeutung. Die Buchstaben stehen für die Begriffe:

- Orientierung
- Animation
- Soziokultur
- Entwicklung

Diese sind die Leitplanken unserer Arbeit. Dass sie derzeit so wichtig ist, zeigen unter anderem die Zahlen des Sorgentelefonats von Pro Juventute, die unlängst veröffentlicht wurden. Die Anzahl der Anrufe von Kindern und Jugendlichen ist im Vergleich mit der Zeit von vor der Pandemie um die Hälfte angestiegen. Auch die Themen, mit denen sich die Anrufenden melden, sind drastischer geworden. Sieben bis acht Jugendliche pro Tag melden sich mit Selbstmordgedanken oder sogar mit konkreten suizidalen Absichten.

Wir Fachpersonen der offenen Kinder- und Jugendarbeit setzen uns für die Förderung der persönlichen Entwicklung der Jugendlichen ein. Wir bieten ihnen verschiedene Aktivitäten und Projekte, in denen sie Selbstwirksamkeit erfahren und ihr Selbstbewusstsein stärken können. Wir setzen ausserdem auf tragfähige und stabile Beziehungen zu den Jugendlichen. Denn diese sind die Voraussetzung, um sie in ihrem Heranwachsen begleiten zu können, und die Grundlage dafür, dass sie uns als Ansprechpersonen annehmen. Selbstbewusstsein und Bindung sind zwei wichtige Faktoren, um Resilienz, also psychische Belastbarkeit und somit psychische Gesundheit, zu fördern.

Es liegt in unserer Verantwortung, den jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, sich zu selbstbewussten, verantwortungsbewussten und engagierten Mitgliedern unserer Gesellschaft zu entwickeln.

Stellen wir den Jugendlichen die Rahmenbedingungen und den Raum zur Verfügung – bieten wir ihnen eine Oase!



Marion Räber-Mauruschat

Sie ist Stellenleiterin der Jugendanimation im Bezirk Küssnacht und ist beim Verein Offene Jugendtreffs Küssnacht angestellt. Sie wohnt in Merlischachen. In ihrer Freizeit geht sie gerne mit ihrer Familie campen, macht Rätselpuzzles mit 1000 Teilen und trainiert für den Halbmarathon.

Hinweis

Die externen Autorinnen und Autoren sind in der Themenwahl frei.

Konflikt ist gelöst, wenn Parteien zufrieden sind

Einst Metallschlosser, heute Mediator und Autor: Der Weggiser Dominic Kesseli lebt jenseits der Konventionen.

Roger Bürgler

Im Garten seines Zweifamilienhauses mit herrlichem Blick auf die Weggiser Bucht sitzt der 56-jährige Dominic Kesseli; tiefenentspannt und zufrieden. Das war vor wenigen Jahren noch anders.

Als Mitinhaber einer erfolgreichen Metallschlosserei in Luzern lebte der fünffache Familienvater im Dauerstress. Daneben trainierte er schon damals, wie auch heute, beim FC Küssnacht eine Damenmannschaft.

Eine radikale Entscheidung war nötig

Es war unmittelbar vor Corona, als Kesseli die Reissleine zog und seinem Geschäftspartner anbot, er könne die Anteile am Unternehmen übernehmen. Der Zeitdruck, die sinkende Wertschätzung seitens der Bauherrschaften einem ehrbaren Handwerk und seinen Fachleuten gegenüber und die Verantwortung, sieben Mitarbeitende zu beschäftigen und zu entlohnen, waren für ihn nicht mehr tragbar. «Diese radikale Entscheidung war notwendig, weil ich spürte, dass dies nicht mehr lange gut gegangen wäre.» Geplant war, dass Dominic Kesseli die zweite Hälfte 2020 noch 50 Prozent arbeiten und sich dann neu orientieren würde.

Corona bescherte der Metallschlosserei jedoch unerwartet viele Aufträge, und Kesselis Pensum war bis zum letzten Tag 120 Prozent. Dann kam der Abschied, und Dominic Kesseli stand da – ohne Arbeit, ohne Plan. «Und was mache ich jetzt?», lautete die existenzielle Frage, denn zeitgleich wurde das Eigenheim fertiggestellt, und die Bank wollte genauso ihre Hypozinsen wie die Familie ihren Unterhalt. Aber was ist die Alternative? Kesseli konsultierte einen Berufsberater. Plötzlich stand ein Wort da: Mediator. «Ich habe diese Berufs-



In seinem Leben ist wenig gewöhnlich. Aber es gehe darum, glücklich zu sein, sagt Mediator Dominic Kesseli. Bild: PD

bezeichnung einmal gehört, und sie hat sich in mir festgesetzt.» Er machte sich schlau, holte Informationen über entsprechende Lehrgänge ein und setzte sich mit seiner Familie zusammen. In der Folge entstand die GmbH «Glückwärts!», in der auch Tochter Lena Sigrist-Kesseli aktiv ist. Doch erst musste der zweijährige Lehrgang absolviert werden, die Reserven aus dem Firmenanteil schmolzen weg, und Dominic

Kesseli ist kein Mann, der einfach darsitzt und hofft, dass etwas passiert.

Der eigene Roman ist ein Lebenstraum

Schon in seiner Jugend fiel er den Lehrern mit seiner Fantasie und dem Talent, Ideen, Geschichten und Erlebtes in Worte zu fassen, auf. Also begann er zu schreiben und zu fotografieren. Für die «Wochen-Zeitung» in Vitznau und

auch für sich selbst. «Ein eigener Roman ist ein Lebenstraum», erzählt er. Die erste Fassung seines Romans fiel bei seiner Frau durch. «Zu persönlich, zu extrem», meinte sie, und Kesseli musste ihr recht geben. Die aktuelle Fassung liegt bei einem Verlag, nachdem ein erster sich nach langem Hin und Her entschieden hat, das Buch doch nicht zu veröffentlichen. «Ich bleibe optimistisch», so Kesseli. Optimistisch darf er auch als Mediator sein. Das Interesse an seinen Dienstleistungen steigt und ebenso jenes an aussergerichtlichen Konfliktlösungen. «Ich glaube, es ist eine meiner Qualitäten, dass ich völlig unbefangen an einen Fall und an die Parteien gehe.»

Diplomatie vom Vater geerbt

Nicht jede Streitigkeit, jeder Konflikt oder jede festgefahrene Situation ist mit einem Mediator lösbar. «Aber meine Quote ist doch sehr erfreulich, und für mich ist es das grösste Glück, wenn nach einer oder mehreren Sitzungen sich am Schluss die beiden Parteien die Hände geben und sagen, dass sie mit dieser Lösung zufrieden seien.» Nebst seinem grundsätzlichen Gespür für Menschen, seiner Fähigkeit zuzuhören und der entsprechenden Ausbildung wurde Dominic Kesseli die Diplomatie auch in die Wiege gelegt. «Mein Vater war in der Ostschweiz ein engagierter Unternehmer. Doch wenn es Probleme im Dorf oder in seinem privaten oder geschäftlichen Umfeld gab, wurde er zum Schlichter aufgebeten. Und genau dies mache ich heute auch.» Kesseli appelliert stets an Freiwilligkeit, Vertraulichkeit, Offenheit und an den Respekt. «Werden diese Eigenschaften von allen Beteiligten eingehalten, kann ich mit den Parteien vernünftig und konsensorientiert arbeiten. Und dies meist mit Erfolg.»

Dreifach beste Unterhaltung zum Theaterstart

Simon Enzler, Martin O. und das Appenzeller Echo begeisterten mit Musik, Gesang und Kabarett.

Monika Neidhart

Traumstart in die 16. Saison für das Theater Duo Fischbach in Küssnacht: Sowohl am Freitag wie am Samstag war es ausverkauft. Mit der «Appenzeller Welttournee» standen drei Künstler(gruppen) auf der Bühne – jeder für sich ein Garant für beste Kleinkunst.

Zusammen sind die fünf Männer das, was das Publikum am Schluss nach fast zweieinhalb Stunden begeistert mitsang: «Appenzeller Welttournee. Musik, G'sang und Cabaret. Theater Fischbach isch än Hit – singäd alli mit.»

Leuchtende Augen wie ein Blitzkasten in der Nacht

Martin O. ist Stimmakrobat. Unglaublich geschickt, mixte er seine eigene Stimme und Beatboxelemente mit einem Symphonium und der Looptechnik. Er ist ein begnadeter Geschichten-erzähler. «Und wie er dazu seinen Körper einsetzt: köstlich», schmunzelte eine Besucherin am Samstag in der Pause. So erzählte er, wie sie auf der Weltreise lange durch den Sand gegangen seien: «Hinter einer Düne tauchte



Simon Enzler (links im Bild) gibt trübe Kommentare.

Bild: Monika Neidhart

eine Frau auf. Ihre Augen funkelten.» – «Wie ein Blitzkasten nachts», fügte Satiriker Simon Enzler trocken hinzu. Wie anschliessend Martin O. und das Appenzeller Echo (Josef und Benjamin Rempfler und Walter Neff) «Dr Sidi

Abdel Assar vo El Hama» interpretierten, ist ein Beispiel für das gekonnte Zusammenspiel der Gruppe. Martin O. ritt wilde Ritte auf seinem imaginären Kamel, die Klöppel flitzten über das Hackbrett, abgewechselt durch leisere

Töne von Geige und Bassgeige, unterstützt mit Licht und Farben der zwei Techniker.

Musikalische Klänge aus verschiedenen Kulturen

«Isch nöd schlecht gsii», kommentierte Simon Enzler. Er selbst sinnierte über vegetarisches Essen, Touristiker und ihre Ideen wie «Schlafen im Stroh» oder rechnete vor, wie viele Kilometer er mit dem Auto fahren könnte, während Nachbars Kühe rülpstend Methan ausstossen würden. Dazwischen immer wieder das Appenzeller Echo. Mit Eigenkompositionen und bekannten Melodien versetzten sie das Publikum akustisch nach Ungarn, China, Afrika oder Amerika. «Unglaublich, wie die drei in ihrer traditionellen Besetzung andere Klangwelten schaffen können», staunte ein Besucher.

Von der einmaligen Atmosphäre im Theater Duo Fischbach schwärmten nach der Vorstellung auch die Künstler. Bis Ende Spielsaison Anfang Mai 2024 werden über 30 Künstler(gruppen) aus verschiedenen Sparten der Kleinkunst hier zu Gast sein.